

25 Jahre Klax-Pädagogik – Ein Blick zurück und nach vorn
19. Juli 2015

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Gäste,

ich freue mich sehr, Sie zum Sommerfest der Klax Gruppe zu begrüßen.

Wir sind hier zusammengekommen, um gemeinsam den 25. Geburtstag unseres Unternehmens zu feiern.

Ein Vierteljahrhundert Arbeit für Kinder und Familien liegt hinter uns. 25 Jahre, das sind 300 Monate, 6600 Arbeitstage ausgefüllt mit Anstrengungen, guten Ideen, die Umsetzer brauchten und gefunden haben, Spaß und Ärger, Überraschungen, die die Gleichförmigkeit des Alltags durcheinanderbringen und vielem mehr. Eins aber ist sicher: Langweilig war es in den letzten 25 Jahren nie.

25 Jahre pädagogische Arbeit in Krippen, Kindergärten, Schulen und Freizeiteinrichtungen, das sind 25 Jahrgänge von Kindern, die durch unsere Einrichtungen gegangen sind. Manche Kinder der ersten Stunde arbeiten heute selber als Erzieherinnen oder Leiterinnen in Klax Einrichtungen.

Mit dem heutigen Tag gibt es die Idee der Klax-Pädagogik seit 25 Jahren. Mit Klax Kindergarten oder Klax Schule werden heute viele Einrichtungen – die zur Klax Gruppe gehören – gekennzeichnet. Die Marke Klax findet sich auch auf Möbeln und Spielmaterialien, die aus der Praxis der Einrichtungen heraus entwickelt wurden. Klax steht an erster Stelle für eine Pädagogik. Wir sagen häufig auch einfach das Klax Konzept, welche das Kind im Blick hat, seine Potentiale und Fähigkeiten anerkennt und tatsächlich mit Instrumenten aufwarten kann, die diesen Vorsatz im Alltag von Kindereinrichtungen realisierbar machen.

Bei Klax wurde viel darüber nachgedacht, auf welche Weise Kinder und Jugendliche aufwachsen sollen, um später erfolgreiche und verantwortungsvolle Mitglieder der Gesellschaft zu sein. Wir haben uns den Kopf darüber zerbrochen, was Pädagogen an Ausrüstung, Räumen und Instrumenten brauchen und welche Fähigkeiten und Eigenschaften sie haben müssen, um diesem Anspruch gerecht werden zu können. Und wir haben Lösungen gefunden.

In 25 Jahren hat sich die Welt stark verändert. Wie jede Pädagogik musste auch die Klax-Pädagogik auf Veränderungen reagieren. Nicht alles was vor 25 Jahren ausgedacht und umgesetzt wurde, hat heute noch Bestand. Manche Idee und Methodik ist verworfen worden, aber stets sind neue Ideen und Lösungen hinzugekommen.

Die Idee der Klax-Pädagogik wurde Ende der 1980iger Jahre in der DDR geboren. In einem Land, welches Kinder in Reih und Glied aufwachsen ließ, in dem an Schulen der Fahnenappell und in Kitas Topfbänke normal waren, war an pädagogisches Handeln für den Einzelnen nicht zu denken. In der DDR wurde in „Klassen“ gedacht. Es gab die Arbeiterklasse und den Klassenfeind im Westen. Man könnte meinen, dass diese Art von verordneter Zugehörigkeit zu einer Gruppe keinen Platz für Individualität, Kreativität und Eigensinn ließ. Allerdings blühte ganz im Gegenteil – und fast wie eine Parallelgesellschaft – eine Lebens- und Umgangskultur, die auf Tauschhandel und individuelle Leistungsfähigkeit setzte. Wer etwas haben wollte, musste etwas zu bieten haben. Gute Ideen, Fähigkeiten und Lösungsorientierung waren unbedingt notwendig, wenn es darum ging im sozialistischen Alltag zu bestehen.

Welchen Stellenwert eine Gesellschaft ihren Kindern beimisst, zeigt sich auch in ihren Kindereinrichtungen. In der DDR ging spätestens ab Mitte der 70iger Jahre fast jedes Kind zuerst in die Krippe und im Anschluss daran in den Kindergarten. Dort wurde aufgegessen, zur selben Zeit geschlafen, in den Fluren hingen lange Schnüre mit A4 großen Blättern auf denen viele unterschiedliche Kinder immer denselben Schneemann gemalt hatten. Es ging darum, sich einzuordnen und ein gutes Mitglied der Gruppe zu sein. In der Schule wurde dieser Weg fortgesetzt.

Als die Mauer fiel, habe ich¹ in westlichen Kindergärten dieselben, mit Gitterbettchen vollgestopften Schlafsäle gesehen und lange Reihen mit gleichartigen Kinderbildern in den Fluren der Schulen.

1988 hatte ich entschieden der Pädagogik der Gleichförmigkeit, die ich bis dahin nur dem Osten zugeschrieben hatte etwas entgegenzusetzen. Ich hatte gemeinsam mit Freunden die Idee von einem Kinderhaus entwickelt, in dem Kinder lernen, dass sie sich selbst ausdrücken, kreativ spielen und Verantwortung für sich selbst und andere tragen können. Es sollte ein Klacks sein, anders mit Kindern zusammen zu leben. Der Name für diesen Ort war schnell gefunden: Klax.

Die Bildungs- und Informationspolitik der DDR, deren erklärtes Ziel es war, nur das Allernotwendigste aus der westlichen Welt an ihre Bürger heranzulassen, hatte es geschafft, dass ich zu diesem Zeitpunkt keine Ahnung davon hatte, was im italienischen Reggio Emilia geschah. Genauso wenig wusste ich, welche Ideen die Reformpädagogen des 20. Jahrhunderts hatten und woran sie gescheitert waren.

So kam es, dass die Klax-Pädagogik nicht auf den Ideen anderer Reformpädagogen aufbauen konnte, sondern jeden Gedanken selbst denken, jede Idee selbst ausprobieren und jedes Scheitern selbst erleben musste. Von diesem selbstständigen und tiefen Nachdenken, dem mutigen Ausprobieren und dem geübten Umgang mit dem Scheitern sind wir geprägt.

Aus den Indianerzeiten kurz nach der Wende, in denen alles anders wurde, als die gelebte Gewohnheit in Pädagogik und Erziehung plötzlich keinen Bestand mehr hatte und alles möglich schien, ist eine Gesellschaft geworden, in welcher die Kinder auf eine Art und Weise im Mittelpunkt stehen, die wir nicht mehr für gesund halten. Daher haben wir uns entschieden ein Buch über unser Bild vom Kind und vom Menschen zu veröffentlichen. Wir wollen zeigen, dass es wichtig ist, im Umgang mit Kindern eine Balance zu wahren, wie wir es mit Hilfe der Klax-Pädagogik seit Jahren versuchen.

Die Geschichte von Klax ist eng mit meiner eigenen Lebensgeschichte verbunden. Ich bin in der DDR geboren, meine Eltern waren berufstätig, Kinderkrippen gab es nicht und so wurden meine Schwestern und ich von der Haushälterin unserer Familie betreut. Mit drei Jahren ging es in den Kindergarten. Es wäre schön, wenn ich als Pädagogin von meinen glücklichen Kindergartenjahren berichten könnte.

Das Gegenteil ist der Fall. Ich habe den Kindergarten gehasst und jeden Morgen fieberhaft nach Möglichkeit gesucht, nicht dort hin zu müssen. Der Gleichtakt in allen Verrichtungen des Alltags, die von mir als massiv erlebte Einschränkung in der persönlichen Freiheit von Kindern und die vielen von mir als ungerecht wahrgenommenen Entscheidungen der Erzieherinnen, haben mir diesen bleibenden Eindruck aus meinen Kindertagen beschert.

Ich erzähle dies mit den Augen eines Kindes und bin mir der fehlenden Objektivität bewusst, die es brauchen würde, die damalige Institution als solche zu kritisieren. Aber ich glaube

¹ Hier sind persönliche Erlebnisse von Antje Bostelmann gemeint, weswegen wir die Ich-Form hier nutzen.

schon, dass diese drei Jahre in meinem Leben zu der Idee beigetragen haben, dass der Kindergarten so verändert werden muss, dass Kinder gern dort sind und sich als Mensch angenommen und gesehen fühlen. Nach dem Abitur wurde ich Krippenerzieherin, arbeitete in einer Krippe, wurde Leiterin, um dann im Abendstudium Kunst zu studieren.

Ich gab Kunstkurse für Kinder an Schulen und beobachtete, wie die damaligen Kindergärten und Schulen die Kindheit meiner eigenen Kinder prägten. Krippen, Kindergärten und Schulen kamen mir vor wie Schablonen, die auf die Heranwachsenden gepresst werden damit diese sich einer vorgegebenen Form anpassen.

Dass dabei neue Ideen und Entwicklungen gar nicht erst entstehen können, ist klar und doch lamentiert die Gesellschaft bis heute darüber, dass die nachwachsende Generation schwach, ideenlos und wenig nutzbringend für die Weiterentwicklung der Gesellschaft sei.

Lösungsorientierung, Kreativität und Leistungsbereitschaft braucht es, um hier etwas dagegen zu setzen. Davon bin ich bis heute überzeugt. In den Kinderkunst-Kursen wurde mir klar, dass es gar nicht schwer ist, Kinder zu motivieren, ihre Leistungsbereitschaft zu wecken und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich mit sich selbst zu identifizieren. Auf dieser Grundlage habe ich ein Konzept entwickelt, welches ich 1988 gemeinsam mit Freunden noch in der DDR realisieren wollte.

Als die Mauer fiel gab es dann kein Halten mehr. Ich eröffnete eine Malschule und staunte über den schnellen Zuwachs an Kurskindern. Bald wurden größere Räume gebraucht und ohne Mitarbeiter ging es auch nicht mehr. Mit Hilfe von Mitarbeitern, die über Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen finanziert wurden, konnte die Malschule Klax bald 300 Kindern Kreativität und Selbstbewusstsein vermitteln.

Die Eltern dieser Kinder wünschten sich schon bald, dass ihre Kinder den ganzen Tag über in unsere Einrichtung gehen sollten. Ich erinnerte mich an meine pädagogische Ausbildung und gründete einen Schülerladen. Der Stolz auf die vielen großartigen Kinderkunstwerke brachte mich und meine Mitarbeiter dazu, eine Kinderkunstgalerie zu eröffnen. Als der Senat von Berlin Mitte der 90iger Jahre beschloss, Kindergärten an freie Träger zu übergeben und wir etliche davon in unsere Trägerschaft übernahmen, wurde es endgültig ernst.

Aus der Malschule Klax wurde ein Unternehmen. Plötzlich auf 300 Mitarbeiter angewachsen, musste ich lernen, wie Strukturen in einem Unternehmen funktionieren und wie so ein großer Apparat zu führen ist. Im Laufe der Jahre wuchs und wuchs Klax.

Eine Schule kam hinzu. Kindergärten in anderen Bundesländern und Schweden erprobten die Umsetzung des Konzeptes in anderen Kontexten. Eine Fachschule und das Institut für Klax-Pädagogik wurden gegründet, welches sich bis heute mit der Weiterentwicklung des Konzeptes befasst und Pädagogen fortbildet.

Viele Themen wurden in dieser Zeit von uns behandelt: Wir haben ein Qualitätsmanagementsystem entwickelt, welches es möglich macht, die pädagogische Qualität in so einem großen Unternehmen nicht aus den Augen zu verlieren. Wir haben das Kindergartenatelier entwickelt und Bücher dazu veröffentlicht.

Wir haben eine umsetzbare Krippenpädagogik beschrieben, veröffentlicht und fortgebildet, und damit den Erzieherinnen in Deutschland geholfen, erfolgreiche Krippen aufzubauen. Mein persönliches Anliegen war es in all den Jahren die praktische Arbeit in den Krippen und Kindergärten zu verbessern, in dem ich Erzieherinnen Ideen und Hilfsmittel zur Verfügung gestellt habe.

Die Praxis braucht verständliches Wissen aus den Universitäten und dessen Übersetzung in die Welt des pädagogischen Alltags. In den letzten 25 Jahren habe ich deshalb gemeinsam mit Kollegen fast 50 pädagogische Fachbücher auf den Markt gebracht.

Die Überzeugung, dass es für jedes Problem eine Lösung gibt, dass man Menschen etwas zutrauen muss, hat uns dahin getragen, wo wir jetzt stehen.

Natürlich ging all das nicht glatt oder leicht von statten. Es ist ein großes Unterfangen, die gesellschaftliche Sicht auf die Kinder verändern zu wollen, Institutionen einen neuen Habitus zu vermitteln und Pädagogen mit Selbstvertrauen, Kraft und Ideen auszustatten. Wir arbeiten weiter daran.

Viele Pädagogen fühlen sich einem bestimmten pädagogischen Ansatz und den damit zusammenhängenden Sichtweisen verpflichtet. Sie tun dies, weil ein fertiges Konzept ihnen Sicherheit gibt. Das Wort Sicherheit ist hier in doppelter Bedeutung zu verstehen. Zum einen geht es darum, vor Kritik oder kritischen Fragen geschützt zu sein.

Pädagogische Ansätze, wie Reggio oder Montessori stehen außerhalb jeder gesellschaftlichen Kritik. Man kann sicher sein, dass die meisten Menschen zustimmend nicken und die Namensgebung als Qualitätszertifikat begreifen. Eine Erzieherin kann also erwarten, dass ihre Aussage, sie arbeite z.B. nach der Montessori-Pädagogik Zustimmung findet.

Die zweite Sicherheit besteht in der Umsetzung im pädagogischen Alltag. Der pädagogische Ansatz wird meistens wie ein Rezept verstanden und so kommt es häufig vor, dass die Nachfrage zu einem Alltagselement mit der Aussage: „Man mache es eben so im XY-Ansatz“ beantwortet wird. Außerdem sind diese Konzepte geschlossen. Sie entwickeln sich nicht mehr weiter und so ist das, was heute richtig ist auch morgen noch so gültig.

Hier wird die Schwierigkeit im Umgang mit pädagogischen Ansätzen und pädagogischen Vordenkern deutlich: Der Respekt vor unseren pädagogischen Vätern und Müttern darf nicht dazu führen, dass wir das eigene Denken abstellen und zu reinen Nachahmern werden.

Die Klax-Pädagogik will also kein geschlossener Ansatz sein. Stetige Weiterentwicklungen und die Fähigkeit, die besten Ideen der Branche zu integrieren, sorgen für immer anhaltende Veränderung.

Dies alles macht es den Pädagogen in den Einrichtungen nicht gerade einfach, nach der Klax-Pädagogik zu arbeiten. Die Anforderungen einer modernen Pädagogik, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt, dabei ihre eigene Geschichte nicht aus den Augen verliert und ihre Grundlagen kritisch hinterfragt, sind hoch.

Kinder sind weder Botschafter einer vermeintlich „besseren Welt“ noch bilden sie die Zukunft ab. Sie sind nicht das Glück und die Erfüllung der Eltern und auch kein Rentenversprechen. Kinder sind Menschen, zuerst noch klein und unerfahren, schon bald aber in der Lage eigene Wege zu gehen.

In einer Welt, in der die Beschleunigung zum Alltag gehört, kommt es nicht nur darauf an, mit Veränderungen umzugehen, sondern diese aktiv mitzugestalten. Lernen heißt, sich zu verändern. Lernen heißt aber auch, sich selbst und die eigenen Fähigkeiten am Bestehenden zu messen. Die Fähigkeit, sich lernend mit der Welt auseinanderzusetzen, ist die Basis für die Gestaltung des eigenen Lebens.

Pädagogische Einrichtungen sind auch Schutzräume und Archive der pädagogischen Geschichte – auch wenn sie es manchmal damit übertreiben. Nicht alles, was vergangen ist, ist schlecht.

Es kommt darauf an, sich zu besinnen und zu überlegen, wie genau eine Weiterentwicklung erfolgen soll und was es mitzunehmen gilt.

Kinder in die Welt einzuführen heißt, die Welt erfahrbar zu machen, sie zu erklären und den Kindern die Möglichkeit zu geben, sich behutsam Schritt für Schritt immer selbständiger in der Welt zu bewegen.

Pädagogische Konzepte haben daher auch den Auftrag der Nachhaltigkeit. Nachhaltig ist eine Pädagogik aber nur dann, wenn sie den Menschen neben Aktualität auch Beständigkeit vermittelt, in dem sie eine stabile und sichere Wertekultur lebt, die altes und neues verbindet.

Pädagogische Konzepte sind nur dann von Bedeutung, wenn sie in der Praxis anwendbar sind. Pädagogische Konzepte müssen operationalisiert werden. Dafür braucht es gut durchdachte Methoden, die das Erreichen der pädagogischen Ziele auf der Grundlage der Werte im Fokus haben. Es braucht Materialangebote, die zu den Zielen und den gelebten Werten passen. Es braucht Menschen, die in der Lage sind, ihre Berufspassionalität mit der pädagogischen Idee zu verbinden und ihr Wissen für die Umsetzung der Idee einzubringen.

Die Idee vom zur Verantwortung fähigen, selbständig denkenden und handelnden Menschen ist die Grundlage der Klax-Pädagogik. Die sich deshalb nicht als geschlossenen Ansatz versteht, sondern als Basisstation, von der aus unglaublich gute Ideen wie Raketen starten, um den pädagogischen Alltag der Institutionen zu bereichern.

Immer wieder werden wir gefragt, was uns von Montessori und anderen pädagogischen Strömungen unterscheidet.

Diese Frage kann niemand wirklich beantworten. Das liegt zum einen daran, dass die wirklichen Merkmale pädagogischer Konzepte nicht klar auf der Hand liegen, also auch unter größter Anstrengung nicht nebeneinander auszulegen und so einem handlungsorientiertem Vergleich zu unterziehen wären.

Zum anderen liegt es daran, dass jedes erfolgreiche pädagogische Konzept nicht die Abgrenzung zu anderen im Fokus hat, da es sich auf das Kind konzentriert. In der Pädagogik geht es um Weiterentwicklung.

Die Väter und Mütter unserer Ideen und unseres Handelns finden sich im Dunkeln der Geschichte. Wir können sie identifizieren und hervorholen, wann immer wir sie brauchen. Aber eher, um uns ihrer zu vergewissern, um uns an ihren Ideen und Idealen zu reflektieren und nicht, um sie nachzuahmen.

Die Vergangenheit ist kein guter Lehrmeister, denn pädagogische Ideen sind niemals losgelöst von gesellschaftlichen Veränderungen zu betrachten und so kann es keine Pädagogik geben, die ihren vor 100 Jahren erlebten Erfolg heute unverändert fortsetzen kann. Würde Maria Montessori heute leben, würde die Montessori-Pädagogik wahrscheinlich ganz anders aussehen.

Die gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmen das Menschenbild, welches den pädagogischen Ansätzen zu Grunde liegt. Meist ist es zum Zeitgeist konträr ausgerichtet, um mit Hilfe der pädagogischen Methoden eine Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen und damit den Kindern eine bessere Zukunft zu sichern.

Dieses Bedürfnis, den Kindern später ein besseres und erfolgreicher Leben zu ermöglichen, als ihre Eltern es hatten, zieht sich wie ein roter Faden durch die Menschheitsgeschichte. Es ist

wichtig, um zum Beispiel die Montessori-Pädagogik richtig zu verstehen, sich genau zu vergewissern, welches Kind in welchen Lebensumständen Maria Montessori vor Augen hatte.

Die Überlegung darüber, was die Klax-Pädagogik von ihren Vorgängern unterscheidet und warum sie heute bereits 25 Jahre Bestand hat, ohne sich auf eine besondere Theorie zu berufen, führt zu den folgenden Erklärungen.

- Die Klax-Pädagogik ist in der Geschichte der Pädagogik verwurzelt. Sie verfolgt ähnliche Ideen, wie pädagogische Strömungen vor ihr, nutzt die Erfahrungen historischer pädagogischer Ansätze und transformiert diese in die heutige Welt.
- Der Erfolg der Klax-Pädagogik beruht auf der Fähigkeit, verschiedene Methoden und Ideen von pädagogischen Ansätzen zu integrieren, ohne die jeweils dahinterliegende Ideologie zu übernehmen oder zu teilen.
- Die Klax-Pädagogik lebt von ihrer Veränderungsfähigkeit. Sie fordert von allen Beteiligten (Kinder, Pädagogen, Eltern) die ständige Reflexion des eigenen Handelns und der eigenen Leistung.
- Die Klax-Pädagogik bezieht sich nicht nur auf Kinder. Sie versteht pädagogisches Handeln als eine gemeinsame Leistung von Eltern, Kindern und Pädagogen.
- Die Klax-Pädagogik setzt auf die Umsetzbarkeit in der pädagogischen Praxis. Sie verbindet die grundlegende Werthaltung in der pädagogischen Idee mit der Kreativität, der Professionalität und der Entwicklungsbereitschaft der Pädagogen.

Eine Geburtstagsfeier ist immer auch eine Rückbesinnung auf das was hinter uns liegt und gleichzeitig ein Aufbruch zu neuen Ufern. Wir sehen zurück und sehen uns selbst als jüngere Menschen, sehen alte Häuser, alte Straßen und erinnern uns an Ereignisse, die manchmal schön und manchmal traurig waren.

Und wir sehen nach vorn:

Morgen startet unsere Expedition in eine neue Klax Zeit: die nächsten 5, 10, 20 oder 25 Jahre liegen vor uns und wollen mit Ideen, Ereignissen und Innovationen ausgefüllt werden.

Wir sind gut gerüstet, haben Wissen, Erfahrungen, Einfluss in der Fachwelt, engagierte Mitarbeiter, begeisterte Eltern und viele, viele Menschen an unserer Seite, die gemeinsam mit uns an der Idee vom zur Verantwortung fähigen Menschen arbeiten.

Wenn du schnell gehen willst, dann gehe alleine. Wenn du weit gehen willst, dann musst du mit anderen zusammen gehen.

Vielen Dank